

Soziale Innovation im Berggebiet

Erkenntnisse aus den zwei Schweizer Fallstudien eines internationalen Projektes

Die SAB war Mitinitiantin des vierjährigen Forschungsprojektes SIMRA. SIMRA bedeutet «Soziale Innovation in ländlichen Randgebieten». Soziale Innovation, also neue soziale Praktiken oder Interaktionen können eine deutliche Verbesserung der sozioökonomischen Entwicklung im ländlichen Raum bewirken. Ziel von SIMRA ist es, soziale Innovation im ländlichen Raum besser zu verstehen und herauszufinden, wie diese gefördert werden kann. Die SAB hat für das Projekt in Zusammenarbeit mit der Universität Bern zwei Schweizer Fallbeispiele untersucht.

Fallbeispiel 1: Val Lumnezia

Kooperation mit Umweltorganisation für standortangepassten Tourismus

Das Lumnezia-Tal (GR) ist ein romanischsprachiges Schweizer Bergtal im Kanton Graubünden mit langem Zufahrtsweg zur nächstgrösseren Ortschaft. Nach dem Strukturwandel in der Landwirtschaft und gescheiterten touristischen Investitionen hat der regionale Gewerbeverband 1986 eine neue Art der Zusammenarbeit begonnen. Die wichtigsten regionalen Akteure einigten sich auf eine Neuausrichtung der Regionalentwicklung mit Schwerpunkt Landwirtschaft und Tourismus. Neu für die Region war auch der Miteinbezug einer grossen Umweltorganisation. Aus diesem Prozess heraus wurde 1989 der Verein Pro Val Lumnezia gegründet mit dem Ziel, eine umfassende und nachhaltige Entwicklung im Tal zu initiieren und zu koordinieren. Daraus entstand eine regionale Koordinationsstelle. Pro Val Lumnezia realisierte in enger Zusammenarbeit mit lokalen Arbeitsgruppen über 60 Projekte. Insgesamt wurden Investitionen in Projekte im Tal im Wert von über 9 Millionen Schweizer Franken getätigt. Die meisten dieser Projekte zielen darauf ab, die lokale Wertschöpfung zu erhöhen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die gemeinsamen Projekte führten auch zu einer internen Zusammenarbeit unter den Gemeinden und letztlich zu deren Fusion.



Akteure von Pro Val Lumnezia im Dorf Vrin (Bild: T. Egger)

Fallbeispiel 2: Val de Travers

Arbeitgeber, Gemeinden und Kanton an einem Tisch

Das Val de Travers (NE) ist ein Längstal der Jurakette. Die Uhrenkrise um 1970 führte zu einer sozioökonomischen Krise im Tal. Vertreter des Kantons Neuenburg wollten die ökonomisch besser gestellten Regionen am See und die ländlichen Gebiete des Jurabogens über ein Infrastrukturprogramm wieder zu einander führen (RUN). Innerhalb dieses Programms testeten sie im Val de Travers eine damals neue Art der Regionalentwicklung auf Vertragsbasis (Contrat de Région), welche als Pilotprojekt für die NRP galt. Vertreter der 11 Gemeinden des Tals, des Kantons und der Unternehmensgruppe «Réseau des Fleurons» entwickelten eine gemeinsame regionale Strategie mit Projektvorschlägen, welche danach Schritt für Schritt auf Projektbasis und gemeinsamer Finanzierung umgesetzt wurden. Der Einbezug der lokalen Industriebetriebe (Réseau des Fleurons) war dabei ein Novum. Genährt durch die Überlegungen des «Contrat de Région» fusionierten 9 Gemeinden des Tals. Aufgrund einer Veränderung von politischen Schlüsselpersonen auf Kantonsebene wurden vorerst nur einzelne Projekte des «Contrat de Région» in Zusammenarbeit zwischen den übrigen Beteiligten umgesetzt. Viele Projekte wurden später von der neu fusionierten Gemeinde Val-de-Travers umgesetzt (z.B. KiTa).



Herrschaftliche Gebäude in Couvet zeugen vom früheren Reichtum des Tals. (Bild: P. Herrmann)



Bild 2: Im Projekt SIMRA analysieren involvierte Akteure die sozialen Innovationen, die aus dem Projekt «RUN» und dem «Contrat de Région» entstanden sind. (Bild: P. Herrmann)

Wichtigste Erkenntnisse in Bezug auf die soziale Innovation in Bergregionen

- **Die Bevölkerung der Randregionen will sich entwickeln.** Sie sucht nach Inputs und neuen Interaktionsprozessen. Die Beteiligten hatten selber das Bedürfnis, sich weiterzuentwickeln. Sie haben auch Bedarf für Input durch neue Partner erkannt, und diese mit Erfolg in ihre Initiativen involviert.
- **Antwort auf ein echtes Bedürfnis aller Akteure; Partizipation:** Es handelt sich in beiden Fällen um einen regionalen, partizipativen Strategie-Prozess als Reaktion auf sozioökonomischen Krise. Es bestand grosser Handlungsbedarf aus Sicht der Involvierten. Die Bedürfnisse aller Beteiligten wurden in einer Entwicklungsstrategie aufgenommen, die dadurch als standortangepasst bezeichnet werden kann. **Die Rahmenbedingungen für finanzielle Hilfen müssen flexibel sein.** Dies ermöglicht die Unterstützung von sozialen Innovationen, welche wirklich an die Situation und Bedürfnisse der Stakeholder angepasst sind.
- **Soziale Innovation ist ein Entwicklungsprozess:** Soziale Innovationen hängen stark von den involvierten Personen ab. Sie unterliegen einer Entwicklung, einem Lebenszyklus. Initiativen werden z.T. von neuen Personen oder Institutionen wiederaufgenommen. **Die Position der bestehenden öffentlichen Institutionen ist zu stärken** und so anzupassen, dass sie eine transparente Zusammenarbeit mit dem unternehmerischen Milieu und den aufkommenden Bewegungen der Zivilgesellschaft betreiben und verstärken können.
- **Politische Rahmenbedingungen:** Soziale Innovationen können nur Früchte tragen, wenn es eine gewisse Stabilität bei den Rahmenbedingungen gibt, da gerade erfolgsversprechende partizipative Prozesse eine Erarbeitungszeit in Anspruch nehmen. Wenn z.B. die Anforderungen für eine Kofinanzierung in der Regionalentwicklung zu schnell ändern, kann dies die Entwicklung stark behindern. **Rechtliche Veränderungen dürfen nicht zu abrupt sein und müssen früh kommuniziert und begleitet werden,** damit sich die Initiativen in der Entwicklungsphase auf die Neuerungen ausrichten können.
- **Schlüsselpersonen:** Der Wechsel von Personal an Schlüsselstellen kann gerade in dünn besiedelten Räumen Projekte zum Abflachen oder stoppen bringen, da die Auswahl an Humankapital begrenzt ist. **Problemen aufgrund personeller Veränderungen an Schlüsselstellen muss deshalb aktiv vorgebeugt werden,** damit ein reibungsloser Übergang gewährleistet ist (ausreichend Zeit für Einarbeitung und Networking). Die Empfehlung gilt sowohl für öffentliche Institutionen wie auch die Initiativen selber.
- **Förderung der Rand- und Bergregionen:** Beide Initiativen bzw. deren konkreten Projekte konnten nur mit der Unterstützung des Bundes umgesetzt werden. **Die Solidarität zwischen den Regionen der Schweiz muss aufrechterhalten werden** (Ko-finanzierung), damit sich auch die Randregionen in der Schweiz weiterentwickeln und Abwanderung verhindert werden kann.

Weitere Informationen:

- Website SAB: www.sab.ch/dienstleistungen/internationale-zusammenarbeit/simra.html;
- Website SIMRA: www.simra-h2020.eu (englisch)

